

Marriage, Authority, and Final Causes

Homans und Schneiders Theorie zur unilateralen Kreuzcousinenheirat

Re-Analyse eines Anwendungsversuchs

Wissenschaftliche Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Bachelor of Arts/einer Baccalaurea Artium bzw. eines Baccalaureus Artium der Universität Hamburg

Von Lisa Jakobs (6066031), geboren in Braunschweig, eingereicht im Oktober 2011

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| 1. Einleitung | 5 |
| 2. Theoretischer Teil | 7 |
| 2.1. Theorie rationalen Handelns..... | 7 |
| 2.2. Homans und Schneiders Theorie zur unilateralen Kreuzcousinenheirat..... | 9 |
| 2.2.1. Unilaterale Kreuzcousinenheirat | 10 |
| 2.2.2. Jural authority..... | 11 |
| 2.2.3. Unilineare Verwandtschaftsgruppe | 11 |
| 2.2.4. Der patrilineare Komplex..... | 13 |
| 2.2.5. Der matrilineare Komplex..... | 15 |
| 2.2.6. Die Hypothese und ihr Test..... | 16 |
| 3. Analytischer Teil..... | 17 |
| 3.1. Analyserahmen für die Untersuchung der fünf ethnographischen Fälle | 17 |
| 3.2. Der Fall der Haida | 18 |
| 3.2.1. Ethnographische Informationen über die Haida..... | 19 |
| 3.2.2. Heiratspräferenz bei den Haida nach Murdock | 19 |
| 3.2.3. Residenzregeln der Haida nach Murdock | 20 |
| 3.2.4. Verortung der jural authority bei den Haida nach Murdock | 21 |
| 3.2.5. Verortung der emotionalen Beziehungen bei den Haida nach Murdock | 21 |
| 3.2.6. Der bevorzugte Heiratspartner der Haida nach Swanton | 22 |
| 3.2.7. Residenzregeln bei den Haida nach Swanton | 22 |
| 3.2.8. Konklusion im Fall Haida | 23 |
| 3.3. Der Fall der Tlingit | 23 |
| 3.3.1. Ethnographische Informationen über die Tlingit | 24 |
| 3.3.2. Heiratspräferenz bei den Tlingit nach De Laguna | 24 |
| 3.3.3. Residenzregeln der Tlingit nach De Laguna | 25 |
| 3.3.4. Verortung der jural authority bei den Tlingit nach De Laguna..... | 25 |
| 3.3.5. Verortung der emotionalen Beziehungen nach De Laguna | 25 |
| 3.3.6. Heiratspräferenz bei den Tlingit nach Jones und Oberg | 25 |

| | | |
|--------|---|----|
| 3.3.7. | Residenzregeln bei den Tlingit nach Jones und Oberg | 26 |
| 3.3.8. | Verortung der emotionalen Beziehungen der Tlingit nach Oberg | 26 |
| 3.3.9. | Konklusion im Fall Tlingit | 26 |
| 3.4. | Der Fall der Ila | 27 |
| 3.4.1. | Ethnographische Informationen über die Ila | 27 |
| 3.4.2. | Heiratspräferenz bei den Ila nach Smith und Dale | 28 |
| 3.4.3. | Residenzregeln der Ila nach Smith und Dale | 28 |
| 3.4.4. | Verortung der jural authority bei den Ila nach Smith und Dale | 28 |
| 3.4.5. | Verortung der emotionalen Beziehungen nach Smith und Dale | 28 |
| 3.4.6. | Konklusion im Fall Ila | 28 |
| 3.5. | Der Fall der Tismulun | 29 |
| 3.5.1. | Ethnographische Informationen über die Tismulun | 29 |
| 3.5.2. | Heiratspräferenz in Tismulun nach Deacon und Wedgwood | 29 |
| 3.5.3. | Residenzregeln in Tismulun | 30 |
| 3.5.4. | Verortung der jural authority in Tismulun | 30 |
| 3.5.5. | Verortung der emotionalen Beziehungen in Tismulun | 30 |
| 3.5.6. | Konklusion im Fall Tismulun | 30 |
| 3.6. | Der Fall der Trobriander | 30 |
| 3.6.1. | Ethnographische Informationen über die Trobriander | 31 |
| 3.6.2. | Heiratspräferenz bei den Trobriandern | 31 |
| 3.6.3. | Residenzregeln bei den Trobriandern | 31 |
| 3.6.4. | Verortung der jural authority bei den Trobriandern | 31 |
| 3.6.5. | Verortung der emotionalen Beziehungen bei den Trobriandern | 32 |
| 3.6.6. | Konklusion im Fall Trobriander | 32 |
| 3.7. | Ein neuer Fisher's Exact Test | 32 |
| 4. | Resümee | 33 |
| 5. | Anhang | 35 |
| 6. | Literaturverzeichnis | 40 |
| 6.1. | Internetlinks | 41 |

1. Einleitung

„We ... believe that the sentimental tie is a necessary, if not a sufficient, cause of the marriage preferences, in the special sense of preceding time.“ (Homans/Schneider 1962: 232).

Mit der Veröffentlichung ihrer Theorie zur unilateralen Kreuzcousinenheirat 1955 in *Marriage, Authority, and Final Causes* lösten Homans und Schneider in der Ethnologie eine heftige Debatte aus. Mithilfe eines Samples bestehend aus 33 Ethnien, die angeblich eine unilaterale Kreuzcousinenheirat bevorzugten, konnten Homans und Schneider zeigen, dass in diesem Sample ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Linearität und Lateralität existiert. Diesen Zusammenhang begründen Homans und Schneider mit den gefühlsbetonten Beziehungen innerhalb einer Gruppe. Wo diese gefühlsbetonten Beziehungen entstehen, sei abhängig von Autorität. Diese liege in patrilinearen Gruppen beim Vater, in matrilinearen Gruppen beim Mutter Bruder. Demzufolge sei, so Homans und Schneider, in der sozialen Struktur der Gruppe nach den Ursachen für die Form der unilateralen Kreuzcousinenheirat zu suchen.

Obwohl mit dieser Theorie die Form der unilateralen Kreuzcousinenheirat erstaunlich erfolgreich erklärt werden kann, stieß sie in der Ethnologie auf kritische Resonanz. Einer dieser Kritiken soll in dieser Arbeit nachgegangen werden: der Kritik des amerikanischen Anthropologen Frederick Russell Eggan. Dieser beanstandet, dass fünf Fälle fälschlicherweise in das von Homans und Schneider verwendete Sample gelangt seien. Es wird in dieser Arbeit um die Re-Analyse der Theorieanwendung auf diese fünf von Eggan benannten Ethnien gehen: Haida & Tlingit (Nord-West Indianer), Trobriander & Tismulun (Melanesien) und Ila (Sambia). Die Re-Analyse wird neue Ergebnisse liefern.

Diese Re-Analyse führt bis zu den Anfängen der systematischen Erforschung von Gruppen im beginnenden 20. Jahrhundert zurück. Die älteste in dieser Arbeit verwendete Quelle wurde 1905 veröffentlicht. Ein großer Teil der Forschung, die dieser Arbeit zugrunde liegt, wurde zwischen 1900-1930 durchgeführt. Es sind zweierlei Augen, die auf diese ersten Zeugnisse ethnologischer Forschung schauen.

Das erste Auge blickt voller Hochachtung und Respekt auf die Leistungen der ersten Ethnologen. Diese Männer und Frauen leisteten wahre Pionierarbeit, zogen mit nur sehr dürftigen theoretischen Kenntnissen und mit wenig ethnologischem Handwerkszeug ins Feld. Es war ein lebensgefährliches Unterfangen, bei dem zwei Autoren der hier verwendeten Quellen im Feld starben.

Das zweite, kritische Auge findet in diesen alten Quellen oft chaotische, in sich inkohärente Informationen über die Kultur der erforschten Ethnien. Somit demonstrieren diese frühen Resultate ethnologischer Forschung auch, was passieren kann, wenn ohne fundiertes theoretisches Vorwissen Daten erhoben werden: Eine Fülle von wertvollen, aber zum Teil sich widersprechenden Aussagen, werden dürftig sortiert. Fachtermini werden gar nicht – da noch nicht existent – oder teilweise falsch eingesetzt. Beobachtungen werden aufgrund von fehlenden theoretischen Wissens zum Teil inkorrekt interpretiert.

Den frühen Ethnologen des beginnenden 20. Jahrhunderts fehlten wichtige theoretische Kenntnisse über ethnologisch relevante Konzepte und Fachtermini, die erst nach dem Entstehen dieser alten ethnographischen Berichte entwickelt oder etabliert worden sind. Um diesem Tatbestand zu begegnen und um selbst nicht Gefahr zu laufen, die alten Quellen misszuverstehen oder falsch zu interpretieren, beginnt diese Arbeit mit einem theoretischen Teil (2). Die theoretischen Vorüberlegungen sind ein Schlüssel dafür, Widersprüche in den alten Quellen zu identifizieren und die für diese Arbeit relevanten Aussagen zu erkennen, richtig zu interpretieren und in die richtigen Fachtermini zu übersetzen. Aus dem theoretischen Teil erschließt sich der analytische Teil (3) dieser Arbeit.

Zunächst werden in Kapitel (2) die theoretischen Grundlagen der Theorie von Homans und Schneider dargelegt. Die Heiratsvorschrift der unilateralen Kreuzcousine erklären Homans und Schneider mit den Motivationen der Individuen: Das ist der Ansatz der Theorie rationalen Handelns (2.1.). Diese Motivationen entstehen aus den mit verschiedenen Emotionen behafteten Verbindungen der Akteure innerhalb einer Gruppe. Diese zukunftsweisenden Verbindungen werden in der Kindheit der Akteure vor allem durch die Verortung von *jural authority* geformt: Diese Überlegungen sind dem freudschen Familien-Komplex geschuldet. Der Familie-Komplex Freuds wird von Homans und Schneider zum patri- und matrilinearen Komplex weiterentwickelt (2.2.).

Bevor diese beiden Komplexe in Kapitel (2.2.4.) und (2.2.5.) erläutert werden, sollen die folgenden Begriffe und Konzepte definiert werden: unilaterale Kreuzcousinenheirat (2.2.1.), *jural authority* (2.2.2.) und unilineare Verwandtschaftsgruppe (2.2.3.).

Homans und Schneider konnten aus ihrer Theorie eine Hypothese ableiten und diese mithilfe des statistischen Fisher's Exact Tests überprüfen. Das Ergebnis dieses Tests ist eine statistisch signifikante Korrelation (2.2.6.).

Aus dem theoretischen Teil ergibt sich der Analyserahmen für die fünf Fallanalysen (3.1.). Nachdem die Analysekriterien festgelegt wurden, soll der Kritik Eggan nachgegangen und ethnographische Berichte über die fünf Ethnien auf ihren empirischen Gehalt für die Theorie Homans und Schneiders geprüft werden (3.2-3.6).

Es wird sich zeigen, dass es sich nicht bei allen der fünf Fälle um Ethnien handelt, die die unilaterale Kreuzcousinenheirat bevorzugen. Das verwendete Sample verkleinert sich somit und die Hypothese wird nach den Fallanalysen in Abschnitt (3.7.) erneut mit dem Fisher's Exact Test überprüft. Das Ergebnis wird nicht mehr signifikant sein. Was dieser Befund für die Theorie Homans und Schneider bedeutet, wird zum Abschluss dieser Arbeit im Resümee in Kapitel (4) überlegt.

2. Theoretischer Teil

In diesem Abschnitt werden die theoretischen Grundlagen der Theorie von Homans und Schneider dargelegt und wichtige Begriffe und Konzepte definiert.

2.1. Theorie rationalen Handelns

Die Theorie rationalen Handelns (eigentlich handelt es sich um eine Familie von Theorien, vgl. Lang 2010: 8) ist für diese Arbeit relevant, da Homans und Schneiders Theorie, wie die Einseitigkeit von Kreuzcousinenheirat zustande kommen könnte, auf den Überlegungen der Theorie rationalen Handelns fußt. Ausgangspunkt dieser Theorie ist die Feststellung, dass alle Menschen – Altruisten wie Egoisten, Wildbeuter und Feldbauern ebenso wie Großaktionäre – mit dem „dilemma of choice“ konfrontiert sind (Heath 1976: 7). Um Entscheidungen erklären zu können, gilt es, die Motivationen und Umstände, die hinter den Entscheidungen und Handlungen der Individuen liegen, zu verstehen (Homans/Schneider 1962: 221, 223). Die Theorie rationalen Handelns beschäftigt sich mit der Erklärung und Formulierung von Entscheidungen und Handlungen. Nach welchen Prinzipien entscheiden Individuen? Über welche Attribute verfügen die Handelnden? Welche Merkmale kennzeichnen die Situation, in der Handlungen stattfinden? (Lang 2010: 8).

Merkmale der Situationen, in denen Handlungen stattfinden, sind:

- die Verfügbarkeit von Ressourcen, das heißt, dass die Person mindestens zwei Handlungsalternativen hat (Diekmann/Voss 2003: 14),
- die Annahme der Knappheit (die Ressourcen reichen nicht aus, um den Bedarf zu decken; Lang 2010: 8), und
- das Handeln der Akteure wird von Regeln oder Institutionen bestimmt (Lang 2010: 9).

Merkmale der Akteure sind:

- Der Akteur wägt seine Handlungsalternativen ab, bevor er sich für eine entscheidet.
- Dieser Prozess des Abwägens impliziert bestimmte Fähigkeiten des Individuums, z.B. die Fähigkeit, Informationen zu beschaffen und auszuwerten (Lang 2010: 8).
- Der Akteur handelt nach einem Entscheidungsprinzip (Diekmann/Voss 2003: 15). Normalerweise ist dieses Entscheidungsprinzip das der Nutzenmaximierung oder das des *satisficing* (Lang 2010: 9f.).

Das Prinzip der Nutzenmaximierung impliziert, dass (1) der Akteur Präferenzen hat und er (2) diese Präferenzen in eine Reihenfolge bringen kann (Diekmann/Voss 2003: 15). (3) Diese Reihenfolge der Handlungsalternativen folgt dem Axiom der Transitivität. Das Axiom der Transitivität besagt: Wenn P,Q und R die drei Handlungsalternativen sind, und der Akteur P gegenüber Q präferiert, und Q gegenüber R, dann präferiert er ebenfalls dem Axiom der Transitivität zufolge P gegenüber R (Heath 1976: 9).

Dem Entscheidungsprinzip der Nutzenmaximierung nach entscheidet sich der Akteur für die von ihm am meisten bevorzugte Alternative, in diesem Falle für P. Wenn der Akteur über eine für ihn nicht mehr überschaubare Anzahl von Handlungsalternativen verfügt, greift er auf ein gröberes Verfahren als das der Nutzenmaximierung zurück: auf das *satisficing*. Er wird sich für eine Handlungsalternative entscheiden, die ihm nicht den größtmöglichen sondern einen noch genügend großen Nutzen verschafft (Lang 2010: 10).

Mit Nutzen sind nicht nur materielle Dinge gemeint, sondern auch nicht-materielle, hervorzuheben sind hier Prestige/Ansehen, Gleichheit und Gerechtigkeit.

Akteure sind Individuen, es können aber auch Kollektive sein, wie z.B. Haushalte, Clans, Vereine, etc. (Lang 2010: 11).

2.2. Homans und Schneiders Theorie zur unilateralen Kreuzcousinenheirat

Homans und Schneiders Theorie zur unilateralen Kreuzcousinenheirat basiert neben der Theorie rationalen Handelns auch auf den Überlegungen zum Familien-Komplex („Oedipus complex“) Freuds (Homans/Schneider 1962: 219). Mit Komplex ist ausdrücklich die psychologisch geprägte Bedeutung gemeint. Der Familien-Komplex besagt Folgendes: Das „Familienleben“ hat einen Einfluss auf die menschliche Psyche. Anspannungen, Leidenschaften, Konflikte, die ein Kind in frühen Jahren in seiner Beziehung zu seinem Vater, seiner Mutter, seinen Geschwistern und anderen nahestehenden Menschen hat, führen zur Herausbildung von bestimmten mentalen Haltungen oder Gefühlen diesen Menschen gegenüber. Diese Erfahrungen und Gefühle aus der Kindheit, die teilweise in Erinnerungen, teilweise im Unterbewusstsein liegen, beeinflussen im späteren Leben, so die theoretische Vorstellung, die Beziehungen der Individuen zu anderen Menschen und zur Gesellschaft (Malinowski 1927a: 2). Das Wort „Familienleben“ wird hier in Anführungszeichen gesetzt, da natürlich die Zusammensetzung der Haushalte bzw. der primären Bezugsgruppen der Heranwachsenden in den fünf in dieser Arbeit untersuchten Ethnien nicht identisch sind mit der Kleinfamilie, die Zentrum der Überlegungen Freuds ist (Malinowski 1927a: 3). Doch auch im patri- und matrilinearen Komplex bleibt, analog zum Familien-Komplex, das oben dargelegte Prinzip bestehen.

Die zentrale Aussage in der Theorie Homans und Schneider ist, dass Gefühle in „primitiven“ Gesellschaften bei der Heiratspartnerwahl genauso eine Rolle spielen, wie in westlich-modernen Gesellschaften (Homans/Schneider 1962: 248). Oder noch schärfer formuliert:

„We ... believe that the sentimental tie is a necessary, if not a sufficient, cause of the marriage preferences, in the special sense of preceding time“ (Homans/Schneider 1962: 232).

Zu welchen Menschen ein Individuum eine gefühlsbetonte Beziehung entwickelt, wird beeinflusst von der „Familienstruktur“, oder der sozialen Struktur der Gesellschaft im Falle des patri- und matrilinearen Komplexes (Homans/Schneider 1962: 224). Besteht in einer Ethnie die unilaterale Kreuzcousinenheirat, dann wird ihre Lateralität (ihre Form, entweder FZD oder MBD, siehe nächstes Kapitel) bedingt durch die Beschaffenheit der zwischenmenschlichen Beziehungen. Diese Beschaffenheit der Beziehungen wird von der sozialen Struktur der Ethnie herbeigeführt. Eine zentrale Rolle kommt hierbei der Verortung und Aufrechterhaltung von *jural authority* innerhalb der Gruppe zu.

Autorität verhindert Intimität, „authority discourages intimacy“. Deshalb entstehen gefühlsbetonte Beziehungen dort, wo das Individuum sich keiner *jural authority* beugen muss (Homans/Schneider 1962: 248). Die Verortung von *jural authority* steht in einem Zusammenhang zu Linearität: In patrilinearen Gesellschaften liegt die *jural authority* eher beim Vater, in matrilinearen Gesellschaften liegt sie eher beim Mutter Bruder MB (Homans/Schneider 1962: 224). Dies führt direkt zum patri- und matrilinearen Komplex.

Doch bevor diese beiden Komplexe dargestellt werden, sollen zunächst für diese Arbeit relevanten Begriffe und Konzepte definiert werden: unilaterale Kreuzcousinenheirat, *jural authority* und unilineare Verwandtschaftsgruppe.

2.2.1. *Unilaterale Kreuzcousinenheirat*

Eine unilaterale Kreuzcousinenheirat besteht nach Homans und Schneider dann, wenn eine Heirat zwischen einem männlichen Ego (ab jetzt Ego) und seiner Vaters Schwester Tochter (FZD) erlaubt oder bevorzugt ist (das ist die patrilaterale Kreuzcousine), aber eine Heirat mit seiner Mutter Bruder Tochter (MBD) (das ist die matrilaterale Kreuzcousine) verboten oder missbilligt wird; oder wenn eine Heirat zwischen Ego und seiner MBD erlaubt oder bevorzugt ist, aber eine Heirat mit seiner FZD verboten oder missbilligt wird (Homans/Schneider 1962: 223). Für ein weibliches Ego gilt dann: entweder der Mutter Bruder Sohn (MBS) aber nicht der Vater Schwester Sohn (FZS), oder der FZS aber nicht der MBS sollen geheiratet werden. Gemeint sind hierbei die unmittelbaren nahen Kreuzcousinen und nicht die entfernten (Homans/Schneider 1962: 224).

Ein direkter Frauentausch zwischen zwei Gruppen ist mit dieser Form der Heiratspräferenz nicht möglich, Frauennehmer und Frauengeber sind nie identisch. Es muss in diesem System mindestens zwischen drei Gruppen unterschieden werden können: zwischen Egos Gruppe, der Gruppe der Frauengeber und der Gruppe der Frauennehmer. Theoretisch bilden sich so lange Ketten oder Kreise, in denen Frauen gegeben bzw. genommen werden. Bei der patrilateralen Kreuzcousinenheirat wird in jeder Generation die Richtung gewechselt (Helbling 2003: 142-145).

Untersucht werden von Homans und Schneider die „offiziellen Normen und Präferenzen“, nicht die tatsächliche Frequenz unilateraler Kreuzcousinenheirat. Denn (gerade ältere) ethnographische Studien gäben oft über Heiratsvorschriften/Normen/Präferenzen Auskunft, jedoch nur selten über Heiratsstatistiken (Homans/Schneider 1962: 227).

2.2.2. *Jural authority*

Unter *jural authority* verstehen Homans und Schneider legitimierte oder konstitutive Autorität. Eine Person hat *jural authority* über andere, wenn die Normen der Gruppe dem Autoritätshalter das Recht geben, Befehle zu erteilen und die Befohlenen die Pflicht haben, sich dieser Autorität zu beugen. Somit ist mit *jural authority* nicht die Autorität der Mutter gemeint. Die gäbe zwar *de facto* Befehle, jedoch hätten Frauen es trotz dieser *de facto* Autorität nie geschafft, ein (gesetzliches) Matriarchat zu etablieren. Mit *jural authority* ist „chief authority“ über eine Gruppe gemeint (Homans/Schneider 1962: 218). Wie *jural authority* innerhalb einer Gruppe weitergegeben und aufrechterhalten werden kann, wird im nächsten Abschnitt 2.2.3. beschrieben.

2.2.3. *Unilineare Verwandtschaftsgruppe*

„Deszendenz meint (...) die Beziehung zu einem Ahnen“ (Helbling 2003: 131). Zu einer Deszendenzkategorie gehören alle Akteure, die den gleichen Ahnen, also die gleiche Deszendenz/Abstammung, haben. Das Prinzip der Deszendenz kann in drei Formen auftreten: Zugehörigkeit läuft über die väterliche Linie (patrilinear), über die mütterliche Linie (matrilinear) oder über beide Linien (ambilinear).

In einer Lineage können alle Angehörigen ihre Abstammung vom gemeinsamen Ahnen in allen Zwischenstufen präzise angeben (Helbling 2003: 131f.).

Mit unilinearer Verwandtschaftsgruppe meinen Homans und Schneider „the core of kinsfolk associated generation by generation with a particular territory.“ Dieses Konzept geht auf Leach zurück (Homans/Schneider 1962: 227). „Diese verwandtschaftlichen Kerngruppen bilden die lokalen Machtzentren mit starker Binnensolidarität und die Besitzer des Landes“ (Helbling 2003: 137).

Es ist in dieser Arbeit von höchster Relevanz zu verstehen, wie Linearität und Autorität zusammenhängen. Die theoretischen Vorüberlegungen darüber, wie innerhalb der unilinearen Gruppen *jural authority* organisiert und aufrechterhalten werden kann, sind ein wichtiger Schlüssel dafür, Widersprüche in den alten Quellen zu identifizieren und die für diese Arbeit relevanten Aussagen zu erkennen, richtig zu interpretieren und in die richtigen Fachtermini zu übersetzen.

Neben *jural authority* und Deszendenz spielen dabei auch Residenzregeln eine wichtige Rolle. Zwei wichtige Merkmale charakterisieren nach Homans und Schneider die

unilinearen Verwandtschaftsgruppen: (1) Die verwandtschaftliche lokale Kerngruppe besteht aus gleichgeschlechtlichen Mitgliedern der selben Lineage, (2) Autorität wird von Mann zu Mann aus der gleichen lokalen Kerngruppe und Lineage weitergereicht. Dabei gibt es drei Arten, diese Kerngruppe zu organisieren und somit die *jural authority* sowie wichtige Ämter und Rechte innerhalb der Kerngruppe weiterzugeben (Homans/Schneider 1962: 243):

(A) *Patrilineare Deszendenz mit patrilokaler (virilokaler) Residenz nach der Heirat.*

Die Kerngruppe und das lokale Machtzentrum bestehen aus den Männern, die patrilinear miteinander verwandt sind (Vater und deren Söhne). Die Frauen der eigenen Lineage ziehen nach der Heirat aus, Frauen aus einer anderen Lineage ziehen ein. Autorität wird vom Vater an den Sohn weitergereicht. Die Männer bleiben ihr Leben lang auf dem gleichen Territorium. Diese Form der Kerngruppe kommt am häufigsten vor. Dieser Gruppe gehören meist die Ethnien an, die patrilinear organisiert sind und die matrilaterale Kreuzcousine bevorzugen.

(B) *Matrilineare Deszendenz mit avunculokaler (virilokaler) Residenz nach der Heirat.*

Hier bestehen die Kerngruppe und das lokale Machtzentrum aus Männern, die matrilinear miteinander verwandt sind (Mutter Brüder und Schwester Söhne). Die Frauen der Lineage ziehen nach der Heirat aus, Frauen aus anderen Lineages ziehen nach der Heirat ein. Autorität wird vom MB an den Schwester Sohn (ZS) weitergegeben. Der ZS zieht vor seiner Hochzeit aus dem Haus seiner Mutter/seines Vaters aus und in das Haus des MB ein. So sind ab diesem Zeitpunkt ZS und MB auf einem Territorium. Dieser Gruppe gehören meist die Ethnien an, die matrilinear organisiert sind und die patrilaterale Kreuzcousine bevorzugen. Diese Fälle werden in dieser Arbeit genauer untersucht.

(C) *Matrilineare Deszendenz mit matrilokaler (uxorilokaler) Residenz nach der Heirat.*

Die Kerngruppe und das lokale Machtzentrum bestehen aus Frauen, die matrilinear miteinander verwandt sind (Mütter und ihre Töchter). Die Männer der Lineage ziehen nach der Heirat aus, Männer einer anderen Lineage ziehen ein. Autorität wird vom Schwiegervater an den Schwiegersohn weitergegeben. Das ist ein Problem, denn so bleibt Autorität nicht mehr in der Lineage. Das Problem kann gelöst werden, indem Ego seine MBD heiratet. In diesem Fall wären Schwiegervater und Schwiegersohn gleichzeitig auch MB und ZS. So gehören die Männer und Besitzer der *jural authority* zwar nicht zu der Lineage der Frauen, die den Kern der Lokalgruppe bilden, aber

Schwiegervater (MB) und Schwiegersohn (ZS) gehörten einmal einer gleichen Kerngruppe und Lineage an. Dieser Gruppe gehören meist die Ethnien an, die matrilinear organisiert sind und die matrilaterale Kreuzcousine bevorzugen (Homans/Schneider 243 f.).

Nachdem dargelegt wurde, wie *jural authority* und Linearität zusammenspielen, soll nun aufgezeigt werden, wie nach Homans und Schneider Linearität, Autorität und gefühlsbetonte Beziehungen miteinander zusammenhängen.

2.2.4. *Der patrilineare Komplex*

Wie in Abschnitt 2.2. schon dargelegt, wirkt, der Theorie Homans und Schneider zur unilateralen Kreuzcousinenheirat zufolge, *jural authority* der Entstehung einer gefühlsbetonten Beziehung entgegen. Die Verortung von *jural authority* ist abhängig von Linearität.

Wir erfahren aus frühen ethnographischen Studien der British Anthropology, wie z.B. Radcliffe-Browns *The Mother's Brother in South Africa* (1924), Firth Arbeiten über die Tikopia und anderen Studien aus Afrika, für die Theorie wichtige Informationen über die gefühlsbetonten Beziehungen und die Verortung von *jural authority* innerhalb einer patrilinearen Verwandtschaft (Homans/Schneider 1962: 217): Es sind der Vater und/oder ältere patrilineare Verwandte und Brüder, die *jural authority* über Ego haben. Die Beziehung zwischen Ego und seinem Vater wird für Ego bestimmt von Respekt und von Zwang, sich dem Willen des Vaters zu beugen. Diese Beziehung unterscheidet sich erheblich von Beziehungen zu anderen Personen. Hervorzuheben ist hier Egos Beziehung zu seiner Mutter (M) und zu seinem MB (gemeint ist der Status MB, Homans/Schneider 1962: 219).

Egos Mutter steht selbst unter der Autorität des Vaters. Ihre Beziehung zu Ego wird nicht durch einen *jural tie* belastet, sie tröstet und umsorgt Ego: „She is a much more warm and nuturant figure“ (Homans/Schneider 1962: 218). Diese enge und fürsorgliche Beziehung zwischen M und Ego ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass Ego eine vertraute und enge Beziehung zu seinem MB entwickelt. Mutter und Sohn besuchen den MB oft. Hier muss Ego sich nicht einer *jural authority* beugen. Hier werden keine Forderungen an Ego gestellt sondern Ego wird verwöhnt und die Situation ist entspannt. Der MB wird so durch häufige und herzliche Besuche ein älterer Freund, Helfer und Ratgeber. Er wird eine Art *male mother* (Homans/Schneider 1962: 218f).

Merkmale, die über die Beziehung zwischen Ego und MB in patrilinearen Gesellschaften laut Homans und Schneider am häufigsten in der Literatur genannt werden sind diese vier: (1) *Jural authority* ist abwesend. (2) Die Art der Hilfe und der Ratschläge, die der MB Ego gibt, unterscheiden sich von Hilfen und Ratschlägen, die Ego von anderen Personen erhält. (3) Es besteht häufiger Kontakt zwischen Ego und MB. (4) Die Beziehung beinhaltet verhältnismäßig viele Freiheiten dem anderen gegenüber, z.B. die Erlaubnis, Gegenstände des anderen zu benutzen, ohne vorher um Erlaubnis gefragt haben zu müssen (Homans/Schneider 1962: 219).

Diese Charakteristika sind Ausdruck und Folge einer gefühlsbetonten Beziehung zwischen Ego und MB. Die in Egos Kindesalter entwickelte warme Beziehung zwischen ihm und MB ist Motor und Wegbereiter für die oben genannten Beziehungsmerkmale. Eine Heirat Egos mit der Tochter seines schon lieb gewonnenen MB (mit der MBD) kann somit als ein weiteres Attribut dieser besonderen Beziehung zwischen Ego und MB gesehen werden. Nach Homans und Schneider wäre somit eine präferierte Heirat zwischen Ego und MBD in patrilinearen Gesellschaften theoriekonform.

„We suspect that mother’s brother’s daughter marriage maybe particular common in patrilineal societies because of the close nature of the tie between ego and mother’s brother in these societies. We find in the structure of interpersonal relationships the individual motivation, or efficient causes, for the adaption of a particular form of unilateral cross cousin marriage“ (Homans/Schneider 1962: 219).

In patrilinearen Gesellschaften können es verschiedene Motivationen sein, die Ego dazu bewegen, seine MBD zu heiraten: Ego und seine MBD kennen sich schon durch die häufigen Besuche Egos beim MB. Die entspannte und vertraute Beziehung zwischen Ego und MB in patrilinearen Gesellschaften macht eine vertraute Beziehung zwischen Ego und seiner MBD sehr wahrscheinlich. Zudem scheint es gerade in kleinen Gesellschaften, in denen die Auswahl der Heiratspartner naturbedingt begrenzt ist, logisch und naheliegend, dass zuerst dort nach einem Heiratspartner gesucht wird, wo schon gute und gefühlsbetonte Beziehungen bestehen. Dies gilt für Ego genauso, wie für den MB und die MBD. Der MB wird seine Tochter lieber an jemanden geben, den er schon kennt und schätzt. Auch die MBD ist in patrilinearen Gesellschaften ihrem Vater und ihrer Vaters Schwester (Egos Mutter) besonders nahe. Auch sie hat Ego kennen und schätzen gelernt, lange bevor sie nach einem Ehemann Ausschau hält. Eine Heirat zwischen Ego und MBD wäre für alle Beteiligten „*sentimentally appropriate*“. Sie zementiert eine schon bestehende gefühlsbetonte Beziehung (Homans/Schneider 1962: 219f).

2.2.5. *Der matrilineare Komplex*

Der matrilineare Komplex ist von besonderer Bedeutung, da die fünf in diese Arbeit betrachteten Ethnien matrilinear organisiert sind

Die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen den Akteuren in matrilinearen Gesellschaften entsprechen denen in patrilinearen Gesellschaften. In matrilinear organisierten Gesellschaften halten der MB und ältere Männer der Matrilineage *jural authority* über Ego („...the locus of jural authority is certainly mother's brother *rather* than father“, Homans/Schneider 1962: 222). Die Beziehung zwischen Ego und seinem MB in matrilinearen Gesellschaften gleicht der Beziehung zwischen Vater und Ego in patrilinearen Gesellschaften. Der MB gibt Ego Befehle, die Beziehung ist für Ego charakterisiert durch Respekt und Zwang, sich den Befehlen des MBs zu beugen. Wenn Ego älter wird, muss er mehr Zeit mit seinem MB verbringen und nach der Heirat lebt Egos Frau mit Ego beim MB. In matrilinearen Gesellschaften ist der Vater die *male mother* und ein guter Freund und Helfer.

Eine besondere Bedeutung kommt laut Theorie in matrilinear organisierten Gesellschaften der Vater Schwester (FZ) zu. Die Ego-FZ Beziehung in matrilinearen Gesellschaften ist das Pendant zu der Ego-MB Beziehung in patrilinearen Gesellschaften. Sie ist von vielen Freiheiten gekennzeichnet: Es darf über alles gesprochen werden und Geschlechtsverkehr zwischen den beiden wird toleriert.

In den folgenden Fallanalysen der fünf matrilinear organisierten Ethnien werden noch weitere ethnographische Details über den Ausdruck der emotionalen Beziehung zwischen Ego und seiner FZ beschrieben (siehe Kapitel 3.2-3.6).

Die bevorzugte Kreuzcousine in diesen matrilinear organisierten Gesellschaften sollte nach der Theorie die FZD sein, nicht die MBD. Dies geschieht aus der gleichen Motivation heraus, wie in patrilinearen Gesellschaften die MBD bevorzugt wird (Homans/Schneider 1962: 222f).

Aus diesen theoretischen Überlegungen zum patri- und matrilinearen Komplex deduzieren Homans und Schneider eine Hypothese, die anhand der Daten über Linearität und Lateralität der Ethnien mithilfe eines statistischen Tests überprüft werden kann. Im nächsten Abschnitt werden diese Hypothese und ihr Test behandelt. Die Hypothese wird aus einer Notlage heraus deduziert und geprüft, denn: „the ethnographic reports usually provide much better data on linearity than on systems of interpersonal relationships“ (Homans/Schneider 1962: 224).

Homans und Schneider rechnen damit, dass die Motivation der Akteure in matrilinearen Gesellschaften nicht zu den gleich guten/hohen statistischen Ergebnissen führen wird, wie in patrilinearen. Denn in diesen ist es die Beziehung zwischen Ego zu einem Mann (MB), der zu dem Ehepartner führt, in jenen ist es die Beziehung zwischen Ego zu einer Frau (FZ), die zu dem Ehepartner führt. Und da Frauen *de jure* auch in matrilinearen Gesellschaften Untergebene der Männer sind (siehe auch Abschnitt 2.2.2.), wird die matrilinear organisierte Gesellschaft nie das Spiegelbild einer patrilinearen Gesellschaft sein (Homans/Schneider 1962: 222f.).

2.2.6. Die Hypothese und ihr Test

Aus den oben genannten Gesetzmäßigkeiten leiten Homans und Schneider die folgende Hypothese ab:

„Societies in which marriage is allowed or preferred with mother’s brother’s daughter but forbidden or disapproved with father’s sister’s daughter will be societies possessing patrilineal kin-groups, and societies in which marriage is allowed or preferred with father’s sister’s daughter but forbidden or disapproved with mother’s brother’s daughter will be societies possessing matrilineal kin-groups“ (Homans/Schneider 1962: 223).

Anhand von 33 Ethnien (den Murdock Sample mit 12 Ethnien erweitert mit 21 weiteren Fällen) wird die Hypothese getestet. Mit diesem Ergebnis:

Tabelle 1

| Heiratsregime | Verwandtschaftsgruppe | | | | Total |
|---------------|-----------------------|---|-------------|---|-------|
| | Patrilinear | | Matrilinear | | |
| MBD | 22 | a | 4 | b | 26 |
| FZD | 2 | c | 5 | d | 7 |
| Total | 24 | | 9 | | 33 |

P=0.009 mit Fisher’s Exact Test

(Homans 1962: 228 f.)

Wie dieser Test zeigt, korrelieren die Variablen „Linearität“ und „Unilateralität“ miteinander. Das Signifikanzniveau liegt noch unter 1%. Linearität ist ein guter Prädiktor für die Form der unilateralen Kreuzcousinenheirat. Aber es gibt Ausnahmen, und wie vermutet, häufen sich diese in den matrilinearen Gesellschaften.

Auffällig an der Tabelle 1 ist jedoch, dass es insgesamt nur sehr wenige matrilineare Fälle im Verhältnis zu patrilinearen Fällen gibt. Die unilaterale Kreuzcousinenheirat verteilt sich bei den matrilinearen Fällen fast zu gleichen Teilen in Hypothesen bestätigende und Hypothesen widerlegende Fälle (Feld b & d). Sollten die fünf von Eggan infrage gestellten matrilinearen Fälle in Feld d tatsächlich nicht in das Sample gehören, so würde dieser Befund die hohe Korrelation und somit auch die vorerst bestätigte Hypothese gefährden.

In einem nächsten Schritt wird untersucht, was für einen Beitrag diese fünf von Eggan infrage gestellten Fälle für die Theorie leisten. Können diese fünf Fälle, wie Homans und Schneider behaupten, den empirischen Gehalt der Theorie bestätigen, oder werden sie, wie von Eggan eingeworfen, den empirischen Gehalt der Theorie zumindest bezüglich der matrilinear organisierten Ethnien ernsthaft infrage stellen?

3. Analytischer Teil

In diesem Kapitel soll der Kritik des amerikanischen Anthropologen Frederick Russell Eggan (09.1906-05.1991) nachgegangen werden. Dieser schreibt 1956 in der *American Sociological Review* in seiner Kritik zu *Marriage, Authority, and Final Causes: A Study of Unilateral Cross-Cousin Marriage*, dass

„the authors came up with some strange examples. For the five cases of patrilineal-matrilineal societies they list: Haida, Ila, Tismulun, Tlingit, and Trobrianders. Now the Haida and Tlingit have matrilineal exogamous moieties and bilateral cross-cousin marriage, for the most part; the Trobriand chiefs used patrilineal cross-cousin marriage occasionally to violate the ordinary norms of residence; the Tismulun can marry the mother's brother's daughter's daughter as well as the father's sister daughter (a form of delayed sister exchange?) and the Ila have some approximation to double descent. These circumstances cast some doubt on the patrilineal cross-cousin marriage correlations“ (Eggan 1956: 403).

Bevor die fünf Fälle untersucht werden, soll zunächst festgelegt werden, welche Informationen aus den ethnographischen Texten relevant sind, um zu bestimmen, wie sich die fünf Fälle zu der Theorie Homans und Schneiders verhalten.

Eines soll schon vorab zur Kritik Eggans angemerkt werden: Es ist außerhalb der Reichweite der hier behandelten Theorie, dass die Häuptlinge bzw. Mitglieder der Adeligen (der Trobriander) manchmal gegen die Norm die MBD heiraten oder dass zusätzlich zur FZD auch die MBDD bevorzugt wird. Homans und Schneider beziehen sich ausdrücklich nur auf die Normen, nicht auf das eigentliche Heiratsverhalten, und eine Präferenz der MBDD liegt außerhalb der hier behandelten Theorie.

3.1. Analyserahmen für die Untersuchung der fünf ethnographischen Fälle

Aus den ethnographischen Texten für die fünf Fallanalysen sollen die folgenden Informationen herausgezogen werden:

1. Was sind die Heiratsnormen und Heiratsvorschriften der untersuchten Ethnie?
 - a. Es geht explizit aus dem Text hervor, dass eine Heirat Egos mit der FZD als Norm/Ideal/besonders wünschenswert gilt. Umgekehrt gilt: Für ein weibliches Ego ist der MBS der ideale Heiratspartner.
 - b. Eine Verbindung Egos mit der MBD ist verboten oder zumindest sehr unerwünscht.
 - c. Es wird zwischen drei Lineages unterschieden: der Lineage Egos, der Lineage der Frauengeber und der Lineage der Frauennehmer.

2. Was sind die Residenzregeln der Ethnie?
 - a. Die Gruppe ist matrilinear (bzw. unilinear) organisiert.
 - b. Die Gruppe ist lokalisiert.
 - c. Ego verbringt Zeit bei seinem MB.
 - d. Die Ethnie kann einer der drei lokalen Residenzgruppen A, B oder C zugeordnet werden (siehe Abschnitt 2.2.3.). Die postnuptiale Residenz ist avunculokal.

3. Wo ist *jural authority* verortet?
 - a. *Jural authority* liegt beim MB und/oder bei Männern der Matrilineage.

4. Wo befinden sich die emotionalen zwischenmenschlichen Beziehungen?
 - a. Die emotionalen Beziehungen treten getrennt von *jural authority* auf.
 - b. Der Vater ist eine zärtliche, tröstende Person für Ego.
 - c. Die FZ hat eine besondere Bedeutung für Ego. Sie ist ihm eine Vertraute und evtl. eine Geschlechtspartnerin.

3.2. Der Fall der Haida

Die Haida gehören zu den Nord-West-Indianern, die im heutigen kanadischen British Columbia, den Charlotten Inseln und Alaska siedeln (Swanton 1969: 570). Homans und Schneider verwenden als Quelle den Aufsatz von George Peter Murdock (1934) *Kinship and Social Behavior among the Haida*. Murdock verbrachte den Sommer 1932 bei den Haida, um gezielt Informationen über ihr Verwandtschaftssystem zu sammeln (Murdock 1934: 255). Eggen behauptet in seiner Kritik, die Haida gehörten nicht in das Sample der Ethnien, die eine

unilaterale Kreuzcousinenheirat bevorzugen, denn die Haida bevorzugten die bilaterale Kreuzcousinenheirat. Wie sich in der Analyse zeigen wird, verwickelt sich der von Homans und Schneider zitierte Aufsatz von Murdock tatsächlich in Widersprüche.

Deshalb wird in dieser Arbeit noch eine weitere Quelle verwendet: *Ethnology of the Haida* von John R. Swanton (1905). Sie ist Teil einer Publikationsreihe über die *Jesup North Pacific Expedition* (1897-1902), die von Franz Boas geleitet und dessen Publikationsreihe von ihm herausgegeben wurde. Swanton (1873-1958) erlangte 1900 seinen PhD in Cultural Anthropology in Harvard und verbrachte ab September 1900 zehn Monate bei den Haida (Swanton 1905: 9). Er war ein Schüler Franz Boas, Mitgründer der American Anthropological Association und zeitweise Herausgeber des *American Anthropologist* (franz-boas.de, encyclopedia.com).

Zunächst werden einige ethnographische Daten über die Haida skizziert. Danach soll zuerst der Text von Murdock analysiert werden, denn auf diesen beziehen sich Homans und Schneider. Im Anschluss wird die Monographie von Swanton hinzugezogen, da diese für die Theorie weitere relevante Daten liefert.

3.2.1. *Ethnographische Informationen über die Haida*

Die Haida leben hauptsächlich von der intensiven Fischerei. Sie sind in zwei exogame Moieties unterteilt: den Adlern und den Raben. Diese unterteilen sich noch einmal in etwa 20 lokalisierte Clans. Sie sind politisch als Häuptlingstum organisiert und ihre soziale Organisation ist stark nach Rang stratifiziert: Es gibt Sklaven, arme Familien („servants“) und Adelige, die den „town chief“ stellen. Die festungsartigen Dörfer in Flussnähe werden von Mitgliedern verschiedener Lineages bewohnt und nur zur Lachssaison verlassen. Jeder Haushalt hat sein eigenes Stück Land am Fluss, auf dem sie fischen und den Lachs verarbeiten (Swanton 1905: 66-71).

3.2.2. *Heiratspräferenz bei den Haida nach Murdock*

Es geht deutlich aus dem Aufsatz von Murdock hervor, dass der bevorzugte Heiratspartner der Haida eine patrilaterale weibliche Verwandte aus der gleichen Generation wie Ego ist: die *sq`a`na`lan*. Ein Term, mit dem hauptsächlich die FZ und FZD, aber auch patrilaterale weibliche Verwandte der 1. und 2. Generation, belegt werden. Diese *sq`a`na`lan* muss also nicht zwingend die Kreuzcousine ersten Grades sein, sondern die Frau sollte aus der gleichen Generation wie Ego stammen (Murdock 1934: 363f.).

Ein adeliges Ego und Nachfolger des Häuptlings heiratet seine MBD (ders.: 346).

Für ein weibliches Ego ist der Heiratspartner der *lan* („=male cross cousin“). Ein Term mit dem der FZS und erweitert alle Männer der väterlichen Lineage aus (weibliches) Egos Generation belegt werden. In einigen Regionen wird auch der matrilaterale männliche Kreuzcousin mit diesem Term belegt (ders.: 365).

Hier tun sich erste Widersprüche auf: Sollte der Heiratspartner für ein männliches Ego eine patrilaterale Verwandte sein, so folgt daraus logisch, sollte es sich hier um eine unilaterale Kreuzcousinenheirat handeln, dass der ideale Heiratspartner für ein weibliches Ego ein matrilateraler Verwandter ist. Vielleicht kann uns hier die Monographie von Swanton mehr Klarheit verschaffen?

Der Aufsatz von Murdock enthält keine weiteren Angaben zu verbotenen oder nicht wünschenswerten Heiratspartnern.

3.2.3. *Residenzregeln der Haida nach Murdock*

Ein männliches Ego lebt bis zu seinem 12. Lebensjahr bei seiner Mutter (ders: 360) bzw. bei seinem Vater (ders.:361), um danach zu seinem MB zu ziehen. Nach seiner Verlobung lebt Ego bei der Familie des Mädchens, um dort seinen Brautdienst zu leisten (ders.: 373). Die postnuptiale Residenz ist „matrilokal“, gemeint ist uxori-lokal: Ego bleibt zusammen mit seiner Ehefrau bei den Eltern der Ehefrau. Egos Mutter und MZ leben im gleichen Haushalt (ders.: 374, 359f.).

Hier tut sich ein Problem auf! Nach diesen Angaben sind die Haida der Residenzgruppe (C) *Matrilineare Deszendenz mit matrilokaler (uxori-lokaler) Residenz nach der Heirat* zuzuordnen. Wie in Abschnitt 2.2.3. dargelegt, können in dieser Variante *jural authority* und weitere Rechte nur dann in der Verwandtschaftsgruppe gehalten werden, wenn Ego seine MBD heiratet und es gilt Ego=ZS und Schwiegervater=MB. Die Adelligen heiraten laut Murdock die MBD. So könnte die von Murdock beschriebene Residenzregel unter Umständen nur für die Adelligen gelten, denn bei einer Heirat mit der FZD ist nur eine postnuptiale Residenz beim MB logisch nachvollziehbar.

An anderer Stelle des Aufsatzes geht hervor, dass ein weibliches Ego nach der Hochzeit nicht bei ihrem Vater wohnt, wenn sie einen Haushaltsvorstand oder Anwärter auf den Haushaltsvorstand heiratet (ders.: 362). Aber nur bei einer derartigen Heirat würde eine uxori-lokale Residenz Sinn machen.

Vielleicht kann uns die Monographie von Swanton helfen, die Residenzfrage zu beantworten?

3.2.4. *Verortung der jural authority bei den Haida nach Murdock*

Die *jural authority* liegt eindeutig beim MB. Murdock nennt die Beziehung zwischen Ego und MB ein „well developed avunculate“. Es ist die Aufgabe des MB, „to toughen the nephew“, ihn zu erziehen und ihn zu disziplinieren. Ego muss die Befehle des MB ausführen. Es ist Brauch, den Jungen abzuhärten, indem er mehrmals zur kältesten Jahreszeit im eiskalten Fluss schwimmen geschickt wird und ihn der MB dann zum Aufwärmen mit einer Bürste kräftig abrubbelt. Nach dem Tod eines Haushaltsvorstandes gehen Häuser, Besitztümer und Privilegien an den nächst jüngeren Bruder. Sollte es keine Brüder geben, so geht das Erbe an den ältesten Sohn der ältesten Schwester des MB (ders.: 358).

3.2.5. *Verortung der emotionalen Beziehungen bei den Haida nach Murdock*

Egos Vater diszipliniert Ego nur sehr moderat und spielt mit dem Jungen. Er bastelt auch Spielzeug wie Miniatur-Kanus für ihn (ders.: 361).

Die FZ spielt eine wichtige Rolle in Egos Leben. Murdock nennt die Ego-FZ Beziehung ein gut entwickeltes „amitate“. Dabei wird die Rolle der FZ auch auf die Beziehung zwischen Ego-FZD übertragen (ders.: 363). Die FZ/FZD steht Ego in allen Lebenskrisen bei: So schneidet sie zum Beispiel bei der Geburt die Nabelschnur durch. Für ihren Beistand erhält die FZ/FZD Geschenke von Ego. Dies gilt sowohl für ein männliches als auch für ein weibliches Ego. Die FZ/FZD tätowiert Ego und sticht seine Ohrlöcher. Die Verbindung zwischen Ego und seiner FZ/FZD ist freizügig und eine sexuelle Beziehung zwischen den beiden ist erlaubt. Dies gilt besonders für einen jungen Mann und seiner *sq`an`lan* aus der gleichen Generation (ders.: 363f.).

Analog dazu existiert eine besondere Beziehung zwischen einem weiblichen Ego und ihrem *`lan* („FZS=male cross-cousin“). Er tätowiert das weibliche Ego und ein unverheiratetes weibliches Ego darf eine sexuelle Beziehung mit ihrem *`lan* (FZS) eingehen (ders.: 365).

Auch hier ist ein Widerspruch deutlich zu erkennen. Sollte der bevorzugte Heiratspartner eines männlichen Egos tatsächlich die FZD oder eine andere patrilaterale Verwandte sein, so wäre bei einer unilateralen Kreuzcousinenheirat logisch nur

nachvollziehbar, dass der ideale Heiratspartner eines weiblichen Egos der MBS oder ein matrilateraler Verwandter ist (siehe Abschnitt 2.2.1.).

In einem nächsten Schritt soll nun die Monographie von Swanton über die Haida konsultiert werden, denn folgende Fragen sind noch zu beantworten: Ist mit der Heiratspräferenz der *sq`a`na`lan* tatsächlich die unilaterale Kreuzcousine im Sinne Homans und Schneider gemeint? Was sind die Residenzregeln der Haida bzw. welcher unilinearen Deszendenzgruppe (A, B oder C) sind die Haida zuzuordnen?

3.2.6. *Der bevorzugte Heiratspartner der Haida nach Swanton*

Es sei einmal normal gewesen, dass ein Mann seine FZD heiratet, um den Familienbesitz in der eigenen Gruppe zu behalten (Swanton 1905: 68). Anwärter auf den Haushaltsvorsitz heirateten ihre MBD (ders.: 70). Aus dem Diagramm der Verwandtschaftsterminologie geht aber deutlich hervor:

„Terms used by a Male: *sq`anglalan*: The women of his father's clan before his marriage (aunts) – After his marriage at least one of these becomes his mother in law. *Qa`galan*: The men of his mother's clan, after marriage at least one of them becomes his father in law (ders.: 62).

Es gilt also: FZ=MBW.

3.2.7. *Residenzregeln bei den Haida nach Swanton*

Wir erfahren etwas über die Zusammensetzung eines adeligen Haushaltes. Er besteht aus: Haushaltsvorstand und seinen unmittelbaren nahen Verwandten, die kein eigenes Haus haben, seinen Neffen, seinem Personal und seinen Sklaven (ders.: 69). Leider geht aus der Quelle nicht hervor, ob diese Neffen verheiratet sind. Verlobte Neffen leisten Brautdienst und ziehen dafür in den Haushalt der zukünftigen Frau, „*if not already there*“ (ders.: 50).

An anderer Stelle wird die Hochzeitszeremonie der Haida (wahrscheinlich einer adeligen Hochzeit) beschrieben: Zuerst treffen sich Mitglieder beider Lineages im Haus des Mädchens. Der Vater des Mädchens sagt zu den Lineage Mitgliedern des Mannes „...he was glad that his daughter was going to live with the young man's sister, etc.,...Then the youth's family took the bride home.“ (ders.: 51) Wer mit „youth's family“ gemeint ist, geht aus der Quelle nicht explizit hervor, anzunehmen ist die Familie des Ehemannes. Doch bevor das Mädchen an ihren zukünftigen Ort gebracht wird, besucht sie ihre Schwiegermutter. Am nächsten Tag trägt die Braut ein Tablett mit Nahrung, die von der Schwiegermutter zubereitet wird, zum Haus ihrer Mutter. Die Frau ihres Onkels bringt dieses Tablett, jetzt gefüllt mit Dingen, zurück zu ihr. Die hier geschilderte postnuptiale Residenz ist bei Egos Schwester

(„young man's sister“). Wir wissen, dass M und MZ am gleichen Ort wohnen (Murdock 1934: 360). Aber in dieser Schilderung ist die Residenz nicht bei der Schwiegermutter der Braut. Da die Residenz weder uxorilokal noch virilokal ist, bleibt nur noch avunculokal als Residenzort übrig. Aber dann hat in dem eben geschilderten Fall Ego nicht seine MBD geheiratet. Die postnuptiale Residenz bleibt ein ungelöstes Rätsel und die Haida können nicht eindeutig einer unilinearen Residenzgruppe (A, B oder C) zugeordnet werden.

3.2.8. *Konklusion im Fall Haida*

Wie verhält sich der Fall der Haida zu der hier behandelten Theorie?

Aufgrund der von mir gesichteten ethnographischen Berichte und der von mir dargelegten Informationen komme ich zu dem Schluss, dass die Haida nicht in das Sample der Ethnien gehören, die die unilaterale Kreuzcousinenheirat bevorzugen. Der ideale Heiratspartner der Haida ist sowohl für ein männliches als auch für ein weibliches Ego in der väterlichen Lineage zu finden (Murdock 1934: 363-365), und es gilt FZ=MBW (Swanton 1905: 62). Ich schließe mich deshalb der Kritik Eggans an: Die Haida bevorzugen bilaterale Kreuzcousinenheirat.

3.3. Der Fall der Tlingit

Die Tlingit sind ebenfalls eine Gruppe Nord-Westküsten Indianer. Sie siedeln entlang des Küstenstreifens und auf den Inseln Alaskas von Yakut Bay bis zum Südende der Prince of Wales Inseln (Swanton 1969: 540). Homans und Schneider beziehen sich in ihrer Studie zur unilateralen Kreuzcousinenheirat auf den Aufsatz der Ethnologin Frederica De Laguna (1952): *Some Dynamic Forces in Tlingit Society*. De Laguna. (1906-2004) war eine amerikanische Anthropologin und Schülerin Boas. Sie forschte vor allem in Alaska und war ab 1938 Professorin für Cultural Anthropology am Bryn Mawr College in Pennsylvania USA (The New York Times, 28.11.2004). Die Daten für den hier analysierten Aufsatz über die Tlingit wurden während eines Feldaufenthaltes im Sommer 1950 erhoben (De Laguna 1952: 1). Eggan kritisiert auch in diesem Fall, dass die Tlingit nicht in das Sample gehören, da sie die bilaterale Kreuzcousinenheirat bevorzugen.

Auch in diesem Fall verstrickt sich der von Homans und Schneider zitierte Aufsatz in Widersprüche. Deshalb werden für die Fallanalyse noch zwei weitere Quellen hinzugezogen: Livingston F. Jones (1914): *A Study of the Tlingits of Alaska* und die Dissertation von

Kalervo Oberg (1973): *The Social Economy of the Tlingit Indians*. Oberg (1901-1973) war ein Wirtschaftswissenschaftler und Schüler Sapirs und Redcliff-Browns. Der Pfarrer Livningston French Jones (1865-1928) lebte unter den Tlingit Indianern (books.google.com / Jones 1914: 4).

Zunächst sollen wieder einige ethnographische Daten der Tlingit skizziert werden, danach folgt die Analyse des Aufsatzes von De Laguna. Im Anschluss werden die beiden zusätzlichen Quellen zu der Fallanalyse hinzugezogen. Auch diesmal liefern die dazu gezogenen Quellen entscheidende Informationen für die Analyse.

3.3.1. *Ethnographische Informationen über die Tlingit*

Die Tlingit leben vom intensiven Fischfang. Sie sind matrilinear in zwei exogamen Moieties organisiert: den Raben und den Adlern. Diese unterteilen sich weiter in Clans und Lineages, die in Dörfern siedeln. Diese Dörfer sind von verschiedenen Clans bewohnt. Die soziale Organisation der Tlingit ist stark nach Rang in Aristokratie, Gemeine und Sklaven stratifiziert und politisch als Häuptlingstum organisiert. Die lokalisierten Sub-Lineages verfügen über Landrechte und sind eine politische Einheit. Diese wird von einem oder mehreren Haushaltsvorsitzenden *yitsati* repräsentiert, vor allem während des Haushaltsvorsitzenden Rates (De Laguna 1952: 2f.). Der *yitsati* hat keine besonderen Rechte, sondern er ist der zeremonielle Vorstand. Dieses Amt geht vom Inhaber an den nächst älteren Bruder über. Dabei ist der Status Bruder ausschlaggebend. Jedes männliche Haushaltsmitglied kann theoretisch Haushaltsvorsitzender werden, solange er nicht als unfähig gilt (Oberg 1973: 30f.).

3.3.2. *Heiratspräferenz bei den Tlingit nach De Laguna*

Der bevorzugte Heiratspartner verbindet einen Mann mit seiner Patrilineage – im Idealfall mit der FZ oder FZD, beide tragen den Term „aunt“ (De Laguna 1952: 6). Ein Mann, der das Erbe des verstorbenen MB antritt, heiratet dessen verwitwete Frau (BW). Diese Frau wäre idealerweise gleichzeitig seine väterliche Tante. Eine Frau aus der Aristokratie soll den Erben ihres Vaters heiraten: den MB oder den FZS (ders.: 7).

Hier tun sich erste Widersprüche auf. Bei einer unilateralen Kreuzcousinenheirat werden drei Linien unterschieden. In diesem Fall ist sowohl für ein weibliches als für ein männliches Ego, wie bei den Haida, der ideale Heiratspartner in der väterlichen Lineage zu finden. Eine unilaterale Kreuzcousinenheirat kann nur dann bestehen, wenn ein männliches Ego die FZD aber ein weibliches Ego den MBS bevorzugt oder andersherum (siehe Abschnitt

2.2.1.). Jedoch hat De Laguna zumindest aus weiblicher Perspektive nur die Heiratspräferenz einer adeligen Frau beschrieben. Vielleicht können uns hier die Berichte von Jones und Oberg weiterhelfen?

3.3.3. *Residenzregeln der Tlingit nach De Laguna*

De Laguna beschreibt gleich zu Beginn ihres Aufsatzes, dass die traditionelle postnuptiale Residenz avunculokal war. Auch zum Forschungszeitpunkt wohnten nur sehr wenige Männer in den Gemeinden, die nicht zu einer der besitzenden Clans gehörten. Sie sagt dann: „It is possible that this practise of living in the wife’s village is fairly recent, or has become more common formerly“ (ders.: 4). Residenz ist, so meine Interpretation, sowohl avunco- als auch uxorilokal. Um die Residenzregeln der Tlingit besser zu bestimmen, sollen auch hier noch die beiden zusätzlichen Quellen konsultiert werden.

3.3.4. *Verortung der jural authority bei den Tlingit nach De Laguna*

Jural authority liegt beim MB. Ego lebt beim MB, der ein strenger Disziplinar ist (ders.: 7). Jungen verbringen eine sorglose Zeit bei ihrem Vater „before they had to submit to the discipline of their uncle in order to prove their manhood and enter upon their matrilineal inheritance“ (ders.: 11).

3.3.5. *Verortung der emotionalen Beziehungen nach De Laguna*

Alle affinalen Beziehungen der Patrilineage sind von emotionaler Bedeutung, vor allem in Lebenskrisen. Beim Potlach sitzen die Kinder, die väterlich miteinander verwandt sind, häufig zusammen und sind sehr ausgelassen. Von besonders großer Bedeutung ist die Vater-Kind Beziehung. Die Kinder der Männer der Patrilineage bilden eine besonders vertraute Gruppe. Diese Gruppe wird „Kagwatan children“ genannt und dieser Name bringt die Tlingit zum Lächeln. „Perhaps it recalls, at least to the men, a carefree childhood in their father’s house before they had to submit...(to their uncle’s discipline)” (ders.: 10f.).

In einem nächsten Schritt soll nun mit den beiden zusätzlichen Quellen von Jones und Oberg herausgefunden werden, ob es sich bei der Heiratspräferenz der Tlingit tatsächlich um die unilaterale Kreuzcousine im Sinne Homans und Schneider handelt, und ob die Tlingit einer unilinearen Residenzgruppe A,B oder C zugewiesen werden können.

3.3.6. *Heiratspräferenz bei den Tlingit nach Jones und Oberg*

Aus dem Bericht von Jones geht, wie bei De Laguna, hervor, dass der ideale Heiratspartner in der väterlichen Lineage zu finden ist (Jones 1914: 120). Oberg schreibt, für ein männliches

Ego ist der bevorzugte Heiratspartner die FZ, heiraten soll Ego die FZ, BD, FZD oder MBD. Die Gemeinen bevorzugen eine Verbindung mit der FZD – die mit der MBD korreliert (Oberg 1973: 25, 34f.).

3.3.7. *Residenzregeln bei den Tlingit nach Jones und Oberg*

Ego lebt zuerst bei seinem Vater, bis er irgendwann in seiner Jugend (genauer wird nicht gesagt) zu seinem MB zieht (Oberg 1973: 31). Nach der Heirat wird ein Brautpreis bezahlt und Ego lebt bei der Familie seiner Frau (Jones 1914: 127). Hier ist die postnuptiale Residenz uxorilokal. Nach Oberg leben drei Generationen von Männern, die matrilinear miteinander verwandt sind, in einem Haushalt (Oberg 1973: 23, 29). Residenz ist an dieser Stelle somit avunculokal. Ego baut häufig ein Haus im Dorfe seines Vaters (dies wäre dann u.U. neolokale Residenz oder patrilokale Residenz beim Vater des Mannes). Die Töchter leben beim Vater bis zur Hochzeit (ders.: 25). Ego heiratet seine Ehefrau im Haus der Ehefrau und bleibt dort (ders.: 36), im letzten Fall wäre die postnuptiale Residenz uxorilokal. Die Residenzregel nach der Heirat lässt sich mit diesen Quellen leider nicht genauer bestimmen.

3.3.8. *Verortung der emotionalen Beziehungen der Tlingit nach Oberg*

Ego hat eine enge Beziehung zu seinem Vater, der von den Tlingit als zu weich und nett angesehen wird, um seinen Sohn zu erziehen. Diese Aufgabe kommt dem MB zu, der sehr streng ist – hier wird wie bei den Haida von den Eisbädern im Winter berichtet (ders.: 24, 32). Die FZ ist eine wichtige Person für Ego, die Ego – FZ Beziehung ist freizügig und eine Heirat mit ihr wird bevorzugt (ders.: 25).

3.3.9. *Konklusion im Fall Tlingit*

Wie verhält sich der Fall der Tlingit zu der Theorie Homans und Schneider?

Aufgrund der von mir gesichteten ethnographischen Berichte und der von mir dargelegten Informationen komme ich zu dem Schluss, dass die Tlingit nicht in das Sample der Ethnien gehören, die die unilaterale Kreuzcousinenheirat bevorzugen. Der ideale Heiratspartner der Tlingit ist sowohl für ein männliches als auch für ein weibliches Ego in der väterlichen Lineage zu finden (De Laguna 1952: 6f.), und es gilt FZD=MBD (Oberg 1973: 35). Ich schließe mich deshalb der Kritik Eggans an: Die Tlingit bevorzugen die bilaterale Kreuzcousinenheirat.

3.4. Der Fall der Ila

Die Ila (auch Ba-ila, Sukulumbwe oder Bhukulumbwe) sind eine Ethnie, die im Westen Lusakas im heutigen Sambia leben. Homans und Schneider beziehen sich auf die Monographie von Edwin Smith und Murray Dale (1920): *The Ila-Speaking People of Northern Rhodesia, in two Volumes*. Edwin E. Smith (1876-1952), ein britisches Missionarskind und selbst Missionar in Sambia, war ein Autodidakt, der neben seiner Missionarstätigkeit auch die Sprache Bantu lernte und Seminare in Social Anthropology in London besuchte. 1909 trat Smith dem Royal Anthropological Institut bei, dessen Vorsitz er von 1933-35 innehatte. 1909 eröffnete Smith eine neue Mission im Zentrum des Ila-Territoriums. Ab 1915 untersuchte Smith gemeinsam mit Dale die Kultur der Ila.

Captain Andrew Murray Dale war ab 1910 Magistrat bei den Ila im Dienst der British South Africa Company und Captain im Britischen Herr. Dale starb 1919 in Sambia an den Folgen einer Malariaerkrankung (Smith/Dale 1920: ix-xv).

Eggan bemerkt in seiner Kritik, die Ila zeigten Anzeichen für „double descent“. Die Monographie von Smith und Daye ist ein wenig irreführend, da Fachtermini falsch oder gar nicht verwendet werden. Im Folgenden sollen zunächst einige ethnographische Daten über die Ila wiedergegeben werden und im zweiten Schritt wird dann die Monographie von Smith und Dale analysiert.

3.4.1. *Ethnographische Informationen über die Ila*

Die Ila siedeln in Dörfern, die zwischen 3-200 Hütten groß sind (ders.: 109). Sie leben vom Brandrodungsfeldbau, Rinderzucht, Jagen und Fischen (ders.: 123, 136). Politisch sind sie als Häuptlingstum organisiert. Jedes Dorf hat einen Repräsentanten, den „village chief“ (ders.: 125). Die Ila sind in Gemeinden, *chishi*, unterteilt. Jede *chishi* besteht aus verschiedenen Clans, hat ein genau definiertes Territorium und einen Häuptling. Dessen Aufgaben sind vor allem die Verteilung von Landrechten, das Schlichten von Streitigkeiten und der Beisitz im Rat der Dorfhäuptlinge der *chishi* (ders.: 299). Land wird über die Matrilineage von Generation zu Generation weitergereicht (ders.: 387). Diese Matrilineages sind exogam (ders. 287, 293f.). Es heißt zu der sozialen Organisation der Ila: „The clan is your mother’s, the family is your father’s“. Wie sich gleich zeigen wird, lässt sich die Gruppe der Ila eindeutig der unilinearen Deszendenzgruppe Gruppe (B) *Matrilineare Deszendenz mit avunculokaler (virilokaler) Residenz nach der Heirat* (siehe Abschnitt 2.2.3.) zuordnen.

3.4.2. *Heiratspräferenz bei den Ila nach Smith und Dale*

Aus der Monographie von Smith und Dale geht deutliche hervor, dass ein männliches Ego seine FZD heiraten darf, aber nicht seine MBD (ders.: 319). Männer, die ihre MBD heiraten, „have no shame“ (ders. Vol. II: 41).

3.4.3. *Residenzregeln der Ila nach Smith und Dale*

Ein Haushalt besteht aus einem Mann, seiner Frau bzw. seinen Frauen, deren Kinder, „Kinder in seiner Obhut“ (gemeint sind seine Schwester Söhne), manchmal ein Großelternanteil und eventuell Sklaven (ders.: 283). Der MB wird auch als „natural guardian“ angesehen und mit einem gesonderten Term belegt (ders.: 319). Kinder werden für einige Zeit zu Verwandten geschickt, um dort erzogen zu werden (ders. Vol. II: 55), hier macht nur der MB als Erzieher Sinn. Junge unverheiratete Männer haben ihre eigene Hütte (ders.: 122) und die Residenz nach der Heirat ist „patrilokal“. Der richtige Fach Term wäre hier avunculokal, denn Rechte werden über den MB and den ZS weitergegeben (ders.: 292).

3.4.4. *Verortung der jural authority bei den Ila nach Smith und Dale*

Jural authority liegt eindeutig beim MB (ders.: 284). Er hat Macht über Leben und Tod seiner Neffen und Nichten, die *avunculi potestas* ist größer als die *patria potestas* (ders.: 320). Für die Nachfolge eines Häuptlings werden die Neffen (ZS) bevorzugt, aber Fähigkeit und Reichtum des Nachfolgers sind ausschlaggebend, um das Amt zu übernehmen. Manchmal schlägt der Amtsinhaber seinen Nachfolger vor und auch die leiblichen Söhne des MB können für das Amt in Betracht gezogen werden. Die Häuptlingsnachfolge ist Clan Angelegenheit und wird im Konsens getroffen (ders.: 300-306).

3.4.5. *Verortung der emotionalen Beziehungen nach Smith und Dale*

Der Vater tut alles, um seinen Kindern ein angenehmes und harmonisches Umfeld zu bieten. Er ist zwar das Familienoberhaupt, aber er hat keine *jural authority* über seine Kinder (ders.: 284). Zudem gibt es eine starke Stratifizierung nach Alter. Gleichaltrige werden in ihrer Altersklasse initiiert, und Besitz der jüngeren stehen den älteren zur Verfügung (ders.: 308, 385). Jungen müssen für ihre älteren Brüder und dessen Freunde hart arbeiten (ders. Vol. II: 15). Die FZ hat einen eigenen Term: „female father“. Der Vater ist eine warme und fürsorgliche Person bei den Ila (ders.: 319).

3.4.6. *Konklusion im Fall Ila*

Wie verhält sich der Fall der Ila zu der Theorie Homans und Schneider?

Aufgrund der von mir gesichteten ethnographischen Monographie von Smith und Dale komme ich zu dem Schluss, dass die Ila eindeutig der unilinearen Deszendenzgruppe (B) zuzuordnen sind und dass es sich bei den Ila um einen Theorie bestätigenden Fall handelt. Ego darf seine FZD heiraten, aber nicht seine MBD. Die emotionalen Verbindungen treten getrennt von *jural authority* auf und der MB ist, wie erwartet, der Inhaber der *jural authority*. Die Ila bleiben somit ein Fall, bei dem sich die Theorie bewährt.

3.5. Der Fall der Tismulun

Tismulun bezeichnet ein Gebiet im Süden der Insel Espiritu Santu auf Vanuatu. Die für diese Arbeit verwendete Quelle, und von Homans und Schneider zitierte Literatur, ist ein einziger Bericht vom jungen britischen Ethnologen Arthur Bernard Deacon, herausgegeben von Camilla H. Wedgwood (1929): *Notes on Some Islands of the New Hebrides*. Deacon (1903-1927) studierte von 1921-1925 am Trinity College in Cambridge und forschte im Südpazifik auf Vanuatu (damals New Hebrides), vor allem auf der Insel Malekulan (aim25.ac.uk). Deacon interviewte auf seiner Feldreise einen einzigen Informanten aus der Tismulun Region, Deacon selbst war nie in der Region gewesen (Lane 1962: 492). Da Deacon 1927 an Malaria im Feld starb, ohne seine Forschungsergebnisse veröffentlicht zu haben, wurden seine Manuskripte von der britischen Ethnologin Camilla H. Wedgwood (1901-1955) aufbereitet und editiert (anthropology.usf.edu). Auch in dieser Analyse ist Übersetzungsarbeit geboten.

3.5.1. Ethnographische Informationen über die Tismulun

Wer genau die Menschen sind, über die der Aufsatz über die Region Tismulun berichtet, geht nicht eindeutig aus dem Bericht hervor. Die Gruppe ist in matrilineare, exogame Clans sowie in sechs Altersklassen organisiert. In die ersten drei Altersklassen werden alle Männer initiiert. Über die Wirtschaft der Tismulun wird außer der Schweinezucht nicht berichtet. Auf Grund der geographischen Lage ist zu vermuten, dass die Tismulun vom Gartenbau und Fischfang leben. Die Clans sind lokalisiert (Deacon/Wedgewood 1929: 480).

3.5.2. Heiratspräferenz in Tismulun nach Deacon und Wedgwood

Aus dem Aufsatz von Deacon und Wedgwood geht deutlich hervor, dass eine Heirat mit der FZD bzw. der MBDD als besonders wünschenswert gilt und der Heiratspartner auf jeden Fall auf der väterlichen Seite zu suchen ist. Eine Heirat Egos mit der MBD ist nicht erlaubt (ders.: 483-486).

3.5.3. *Residenzregeln in Tismulun*

Deacon/Wedgewood benennen die Dorfgruppe „patrilinear“, da das Erbe „patrilinear“ weitergegeben wird, Clanmitgliedschaft wird jedoch über die Matrilineage vererbt (ders.: 480). Ich interpretiere die „patrilinearen Dorfgruppe“ als Residenzgruppe (B): *Matrilineare Deszendenz mit avuncolokaler (virilokaler) Residenz nach der Heirat*. Die matrilinear miteinander verwandten Männer leben auf dem gleichen Territorium: MB und ZS. Das Erbe wird so vom MB an ZS von Mann zu Mann weitergegeben. Postnuptiale Residenz wird in der Quelle ebenfalls als „patrilokal“ bezeichnet – der Mann nimmt seine Ehefrau zurück in sein Dorf (ders.: 487). Auch hier ist avuncolokale Residenz der korrekte Term.

3.5.4. *Verortung der jural authority in Tismulun*

Leider sind keine Informationen über die Verortung von *jural authority* dem Aufsatz von Deacon und Wedgewood zu entnehmen, Sinn machen würde jedoch der MB als Inhaber der *jural authority* über Ego. Ein möglicher Hinweis dafür könnte sein, dass der Eintritt in die ersten drei Altersklassen dem MB mit Schweinen „abgekauft“ wird (ders.: 489).

3.5.5. *Verortung der emotionalen Beziehungen in Tismulun*

Auch hierzu erfahren wir leider sehr wenig. Es ist der Vater, der für den Zutritt Egos in die ersten beiden Altersklassen die Schweine tötet, die danach zum MB gebracht werden. Dies könnte als Indiz für eine gefühlsbetonte Beziehung zwischen Ego und seinem Vater gesehen werden.

3.5.6. *Konklusion im Fall Tismulun*

Aufgrund der nicht sehr ergiebigen Datenlage erfahren wir keine relevanten Details über die Verortung von *jural authority* und die emotionalen Verbindungen Egos zu anderen Menschen. Dieser Fall bestätigt auf jeden Fall die Hypothese und bleibt, bis neue widerlegende Daten diesem Fall hinzugefügt werden, ein Theorie bewährender Fall.

3.6. Der Fall der Trobriander

Die Trobriander leben auf den Trobriand Inseln im heutigen Papua Neuguinea. Homans und Schneider beziehen sich sowohl bei ihren theoretischen Überlegungen zum matrilinearen Komplex als auch bei ihrer Klassifizierung der Trobriander in die Kategorie *matrilinear-patrilateral* auf Monographien von Malinowski. Malinowski (1884-1942) gilt als Begründer der British Social Anthropology und als Initiator der modernen ethnographischen

Datenerhebung (www.univie.ac.at). Zudem war Malinowski in jüngeren Jahren überzeugter Anhänger der Lehren Freuds und der Psychoanalyse. Später distanzierte er sich jedoch von der Psychoanalyse (Malinowski 1927a: viif.). Seiner intellektuellen Nähe zu Freud ist es zu verdanken, dass in Malinowskis Berichten über die Trobriander eine Fülle von ethnographischen Details über die Verortung von Autorität und emotionalen Bindungen zu finden ist.

3.6.1. *Ethnographische Informationen über die Trobriander*

Die Trobriander siedeln in Dörfern und leben hauptsächlich vom Gartenbau, ihre Schweinezucht hat vor allem rituelle Bedeutung. Politisch sind sie als Stämme mit Big Men organisiert und sie sind stratifiziert in Adelige und Gemeine. Die Deszendenz der Clans ist matrilinear (Malinowski 1930: 2, 8,10). Geheiratet wird Clan exogam und endogam innerhalb eines politischen Bezirks sowie innerhalb eines sozialen Ranges. Eine Heirat ist auch ein wirtschaftlicher Vertrag, denn die Familie der Braut muss dem Ehepaar einen jährlichen Tribut in Nahrungsmitteln zahlen (ders.: 56).

3.6.2. *Heiratspräferenz bei den Trobriandern*

Der bevorzugte Heiratspartner für Ego ist seine FZD. Diese Verbindung wird meist schon im Kindesalter von seiner Familie arrangiert. Ego und seine FZD passen aus Sicht der Trobriander am besten zueinander. Eine Verbindung mit der MBD wird nicht gerne gesehen (ders.: 65-67).

3.6.3. *Residenzregeln bei den Trobriandern*

Ein Junge verlässt, wenn er etwa 13 Jahre alt ist, das väterliche Haus und zieht zum MB, wo Ego seinen Besitz, seine Rechte und seine Zukunft hat (ders.: 4, 43). Später wohnt ein männliches Ego bis zu seiner Heirat in einem Junggesellenhaus. Frauen bleiben bis zu ihrer Heirat im Haus ihres Vaters, können aber auch zeitweise mit ihrem Geliebten in einem Junggesellenhaus leben (ders.: 43). Postnuptiale Residenz der Trobriander ist laut Malinowski „patrilokal“ (ders.: 4), gemeint sein kann nur avunculokale Residenz. Denn beim MB hat Ego seine Rechte und seine Zukunft.

3.6.4. *Verortung der jural authority bei den Trobriandern*

Jural authority liegt eindeutig beim MB, *kada*. Der *kada* fordert Dienste von Ego und Ego muss sich seiner Autorität beugen (ders.: 4f.).

3.6.5. Verortung der emotionalen Beziehungen bei den Trobriandern

Der Vater Egos, *tama*, ist ein Gefährte seiner Kinder und es gehört zu seinen elterlichen Pflichten, den Säugling zu verhätscheln und ihn herumzutragen. Das Wort *tama* an sich ist Inbegriff dieser gefühlsbetonten Beziehung zwischen Ego und seinem Vater (Malinowski 1927b: 16).

Der Term *tabuga* – „gesetzlich erlaubte Frau“ bezeichnet das „Urbild“ der gesetzlich erlaubten Frau. Mit diesem Term werden die FZ und FZD belegt. Aufgrund des Altersunterschieds bleibt die FZD die empfohlene Frau. Aber die FZ wird in Liedern besungen und ein sexuelles Verhältnis zwischen Ego und seiner FZ wird toleriert (ders.: 363-368).

3.6.6. Konklusion im Fall Trobriander

Der Fall der Trobriander ist eindeutig ein Fall, bei dem sich die Theorie Homans und Schneider bewährt. Dies verwundert nicht weiter, denn wichtige Bestandteile der Theorie von Homans und Schneider zum matrilinearen Komplex (siehe Abschnitt 2.2.5.) wurden den ethnographischen Berichten Malinowskis zu den Trobriandern entnommen. Der Fall der Trobriander bleibt somit als bestätigender Fall im Sample.

3.7. Ein neuer Fisher's Exact Test

Wie am Anfang dieser Arbeit dargelegt, überzeugt die Theorie von Homans und Schneider auch mit der deduzierten Hypothese und der hohen statistischen Korrelation zwischen den beiden Variablen „Linearität“ und „Lateralität“. Eine erneute Berechnung dieser Korrelation mit der veränderten Anzahl von Fällen in der Klasse *matrilinear-patrilateral* ist daher angemessen.

Tabelle 2: Fisher's Exact Test neu für N=31 Ethnien

| Heiratsregime | Verwandtschaftsgruppe | | Total |
|---------------|-----------------------|-------------|-------|
| | Patrilinear | Matrilinear | |
| MBD | 22 | 4 | 26 |
| FZD | 2 | 3 | 5 |
| Total | 24 | 7 | 31 |

P=0.062 mit Fisher's Exact Test

(errechnet mit SPSS, siehe Anhang)

Wie aus der neuen Tabelle deutlich zu entnehmen ist, liegt der Wert $p=0.062$ jetzt über dem 5% Signifikanzniveau. Zudem gibt es in der Gruppe der matrilinear organisierten Ethnien jetzt mehr widerlegende als bestätigende Fälle. In einer Hausarbeit im WS 2010/2011 habe ich zudem schon nachgewiesen, dass der *patrilinear-matrilaterale* Fall der Miwok fälschlicherweise in das Sample aufgenommen wurden (vergl. dazu Gifford 1916: 141, 164, 189). Mit nun $N=30$ Ethnien verschlechtert sich der Wert $p=0.068$ noch einmal, wie aus der Tabelle 3 zu entnehmen ist. Diese beiden neuen Korrelationen sind nach gängigen Konventionen nicht mehr signifikant bzw. nicht mehr „überzufällig“ (Schnell/Hill/Esser 1999: 414)!

Tabelle 3: Fisher's Exact Test neu für $N=30$ Ethnien

| Heiratsregime | Verwandtschaftsgruppe | | |
|---------------|-----------------------|-------------|-------|
| | Patrilinear | Matrilinear | Total |
| MBD | 21 | 4 | 25 |
| FZD | 2 | 3 | 5 |
| Total | 24 | 9 | 30 |

P=0.068 mit Fisher's Exact Test (errechnet mit SPSS, siehe Anhang)

4. Resümee

Das Ziel dieser Arbeit war es, der Kritik Eggans nachzugehen und dabei den empirischen Gehalt der fünf Fälle Haida, Tlingit, Trobriander, Tismulun und Ila für die Theorie von Homans und Schneider zur unilateralen Kreuzcousinenheirat zu untersuchen.

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist Folgendes: Zwei der fünf untersuchten Fälle gehören nicht in das Sample der Ethnien, die eine unilaterale Kreuzcousinenheirat bevorzugen, die anderen drei Fälle verhalten sich bestätigend zur Theorie. Allerdings hat sich jetzt das Verhältnis zwischen Theorie bewährenden und Theorie nicht-bewährenden Fällen in den matrilinear organisierten Ethnien von 5/4 auf 3/4 umgekehrt.

Das ist ein Problem. Denn der matrilineare Komplex ist ein fester Bestandteil der Theorie von Homans und Schneider. Mit diesem neuen Verhältnis der Fälle und der neuen, nicht mehr signifikanten Korrelation gerät ihre Theorie in Erklärungsnot. Die Theorie von Homans und Schneider kann, so mein vorläufiges Ergebnis, die unilaterale Kreuzcousinenheirat in den matrilinearen Fällen nicht überzeugend erklären.

Muss aufgrund dieses neuen Befundes und der nicht mehr signifikanten Korrelation die ganze Theorie verworfen werden? Ich denke nicht. In einem nächsten Schritt müssten

zunächst die vier *matrilinear-matrilateral* klassifizierten Fälle angeschaut werden. Es ist gut möglich, dass es sich nicht bei allen dieser Fälle um Ethnien handelt, die tatsächlich unilinear organisiert sind und die unilaterale Kreuzcousine bevorzugen und somit nicht in das Sample gehören. Dies könnte das gegenwärtige ungünstige Verhältnis zwischen Theorie bestätigenden und Theorie nicht bestätigenden Fällen in den matrilinear organisierten Ethnien wieder zu mehr bewährenden als nicht bewährenden Fällen umkehren.

Zudem könnten alternative Erklärungen dafür gesucht werden, warum die von Homans und Schneider aufgestellte Theorie sich im patrilinearen Komplex besser zu bewähren scheint als im matrilinearen.

Wir erfahren aus der Literatur eine weitere, wichtige Information über die matrilinear organisierten Ethnien: Die soziale Organisation der Gruppen ist instabil und anfällig für Störungen. Das größte Störpotenzial hat die emotionale Beziehung eines Vaters zu seinen Söhnen. Diese gehören in matrilinearen Gruppen zu der Lineage des MB. Trotzdem suchen Väter immer wieder nach Wegen, ihre Söhne vor dem ZS zu bevorzugen und ihre Söhne zu ihren Erben werden zu lassen (vgl. Swanton 1905: 62; de Laguna 1952: 9; Malinowski 1930: 8f.; Smith/Dale 1920: 300). Dieser Konflikt zwischen väterlichen und matrilinearen Bindungen ist ein Merkmal, in dem sich matrilinear organisierte Gesellschaften von den patrilinear organisierten Gesellschaften unterscheiden. In patrilinearen Gesellschaften existiert dieser Konflikt nicht, da die Söhne des Vaters auch dessen gesetzmäßige Nachfolger sind. Dies könnte ein Grund dafür sein, warum die Theorie Homans und Schneiders sich bei patrilinearen Ethnien besser als bei matrilinearen zu bewähren scheint.

Insgesamt überzeugt die von Homans und Schneider aufgestellte Theorie durch ihre logische Argumentation und den zumindest in den patrilinearen Fällen überzeugend starken Zusammenhang zwischen den Variablen „Linearität“ und „Lateralität“. Das wichtigste Element ihrer Theorie, das getrennte Auftreten von *jural authority* und gefühlsbetonten Beziehungen hat sich bestätigt, auch in den beiden Fällen, die aus dem Sample ausgeschlossen wurden. Ein weiteres Nachforschen nach empirischem Material, auf das die Theorie Homans und Schneider angewandt werden kann, scheint mir deshalb vielversprechend.

5. Anhang

```
SAVE OUTFILE='C:\Dokumente und Einstellungen\fkix231\Desktop\ucc lj.sav'
/COMPRESSED.

CROSSTABS /TABLES=Linearität BY Lateralität

/FORMAT= AVALUE TABLES

/STATISTIC=CHISQ CORR

/CELLS= COUNT

/COUNT ROUND CELL

/METHOD=EXACT TIMER(5).
```

Kreuztabellen

[DatenSet1] C:\Dokumente und Einstellungen\fkix231\Desktop\ucc lj.sav

Warnungen

| |
|--|
| Die CORR-Statistik ist nur für numerische Daten verfügbar. |
|--|

Verarbeitete Fälle

| | Fälle | | | | | |
|--------------------------|--------|---------|---------|---------|--------|---------|
| | Gültig | | Fehlend | | Gesamt | |
| | N | Prozent | N | Prozent | N | Prozent |
| Linearität * Lateralität | 33 | 100,0% | 0 | ,0% | 33 | 100,0% |

Linearität * Lateralität Kreuztabelle

Anzahl

| | | Lateralität | | Gesamt |
|------------|-------------|--------------|--------------|--------|
| | | matrilateral | patrilateral | |
| Linearität | matrilinear | 4 | 5 | 9 |
| | patrilinear | 22 | 2 | 24 |
| Gesamt | | 26 | 7 | 33 |

Chi-Quadrat-Tests

| | Wert | df | Asymptotische Signifikanz (2-seitig) | Exakte Signifikanz (2-seitig) | Exakte Signifikanz (1-seitig) |
|---------------------------|----------|----|--------------------------------------|-------------------------------|-------------------------------|
| Chi-Quadrat nach Pearson | 8,734(b) | 1 | ,003 | ,009 | ,009 |
| Kontinuitätskorrektur(a) | 6,137 | 1 | ,013 | | |
| Likelihood-Quotient | 7,972 | 1 | ,005 | ,009 | ,009 |
| Exakter Test nach Fisher | | | | ,009 | ,009 |
| Anzahl der gültigen Fälle | 33 | | | | |

a Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b 1 Zellen (25,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,91.

Symmetrische Maße(a)

| | Wert |
|---------------------------|------|
| Anzahl der gültigen Fälle | 33 |

a Die Korrelations-Statistik ist nur für numerische Daten verfügbar.

CROSSTABS

/TABLES=Linearität BY Lateralität

/FORMAT= AVALUE TABLES

/STATISTIC=CHISQ CORR

/CELLS= COUNT

/COUNT ROUND CELL

/METHOD=EXACT TIMER(5) .

Kreuztabellen

[DatenSet1] C:\Dokumente und Einstellungen\fkix231\Desktop\ucc lj.sav

Warnungen

| |
|--|
| Die CORR-Statistik ist nur für numerische Daten verfügbar. |
|--|

Verarbeitete Fälle

| | Fälle | | | | | |
|--------------------------|--------|---------|---------|---------|--------|---------|
| | Gültig | | Fehlend | | Gesamt | |
| | N | Prozent | N | Prozent | N | Prozent |
| Linearität * Lateralität | 31 | 100,0% | 0 | ,0% | 31 | 100,0% |

Linearität * Lateralität Kreuztabelle

Anzahl

| | | Lateralität | | Gesamt |
|------------|-------------|--------------|--------------|--------|
| | | matrilateral | patrilateral | |
| Linearität | matrilinear | 4 | 3 | 7 |
| | patrilinear | 22 | 2 | 24 |
| Gesamt | | 26 | 5 | 31 |

Chi-Quadrat-Tests

| | Wert | df | Asymptotische Signifikanz (2-seitig) | Exakte Signifikanz (2-seitig) | Exakte Signifikanz (1-seitig) |
|---------------------------|----------|----|--------------------------------------|-------------------------------|-------------------------------|
| Chi-Quadrat nach Pearson | 4,775(b) | 1 | ,029 | ,062 | ,062 |
| Kontinuitätskorrektur(a) | 2,564 | 1 | ,109 | | |
| Likelihood-Quotient | 4,063 | 1 | ,044 | ,062 | ,062 |
| Exakter Test nach Fisher | | | | ,062 | ,062 |
| Anzahl der gültigen Fälle | 31 | | | | |

a Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b 2 Zellen (50,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,13.

Symmetrische Maße(a)

| | |
|---------------------------|------|
| | Wert |
| Anzahl der gültigen Fälle | 31 |

a Die Korrelations-Statistik ist nur für numerische Daten verfügbar.

```
SAVE OUTFILE='C:\Dokumente und Einstellungen\fkix231\Desktop\ucc 1j.sav'
/COMPRESSED.

CROSSTABS

/TABLES=Linearität BY Lateralität

/FORMAT= AVALUE TABLES

/STATISTIC=CHISQ CORR

/CELLS= COUNT

/COUNT ROUND CELL

/METHOD=EXACT TIMER(5).
```

Kreuztabellen

[DatenSet1] C:\Dokumente und Einstellungen\fkix231\Desktop\ucc 1j.sav

Warnungen

| |
|--|
| Die CORR-Statistik ist nur für numerische Daten verfügbar. |
|--|

Verarbeitete Fälle

| | Fälle | | | | | |
|--------------------------|--------|---------|---------|---------|--------|---------|
| | Gültig | | Fehlend | | Gesamt | |
| | N | Prozent | N | Prozent | N | Prozent |
| Linearität * Lateralität | 30 | 100,0% | 0 | ,0% | 30 | 100,0% |

Linearität * Lateralität Kreuztabelle

Anzahl

| | | Lateralität | | Gesamt |
|------------|-------------|--------------|--------------|--------|
| | | matrilateral | patrilateral | |
| Linearität | matrilinear | 4 | 3 | 7 |
| | patrilinear | 21 | 2 | 23 |
| Gesamt | | 25 | 5 | 30 |

Chi-Quadrat-Tests

| | Wert | df | Asymptotische Signifikanz (2-seitig) | Exakte Signifikanz (2-seitig) | Exakte Signifikanz (1-seitig) |
|---------------------------|----------|----|--------------------------------------|-------------------------------|-------------------------------|
| Chi-Quadrat nach Pearson | 4,509(b) | 1 | ,034 | ,068 | ,068 |
| Kontinuitätskorrektur(a) | 2,385 | 1 | ,122 | | |
| Likelihood-Quotient | 3,883 | 1 | ,049 | ,068 | ,068 |
| Exakter Test nach Fisher | | | | ,068 | ,068 |
| Anzahl der gültigen Fälle | 30 | | | | |

a Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b 2 Zellen (50,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,17.

Symmetrische Maße(a)

| | Wert |
|---------------------------|------|
| Anzahl der gültigen Fälle | 30 |

a Die Korrelations-Statistik ist nur für numerische Daten verfügbar.

6. Literaturverzeichnis

Deacon, Bernard A./Wedgewood, Camilla H.: Notes on Some Islands of the New Hebrides, in: The Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. 59. Jul.-Dec. 1929: 461-515.

De Laguna, Frederica: Some Dynamic Forces in Tlingit Society, in: Southwestern Journal of Anthropology. Vol. 8, No. 1, Spring 1952: 1-12.

Diekmann, Andreas/Voss, Thomas 2003: Die Theorie rationalen Handelns. Stand und Perspektiven. (www.uni-leipzig.de/~voss/ressourcen/skripte/voss/artikel/prof.voss.public_2003b.pdf) Zugriff 02.08.2011.

Eggan, Fred: Review „Marriage, Authority and Final Causes: A Study of Unilateral Cross-Cousin Marriage“ by Homans, C. and Schneider, D. in: American Sociological Review, Vol. 21, No. 3, 1956: 402-403.

Gifford, Edward Wilson: Miwok Moieties, in: University of California Publications in American Archaeology and Ethnology. Vol. 12, No. 4, 1916: 139-194.

Heath, Anthony 1976: Rational Choice and social exchange. A critique of exchange theory by Anthony Heath. Cambridge.

Helbling, Jürg: Sozialethnologie, in: Fischer, Hans/Beer, Bettina (Hg.) 2003: Ethnologie. Einführung und Überblick. Berlin: 125-156.

Homans, George Caspar/Schneider, David M. 1962: Sentiments and Activities, Glencoe.

Jones, Livingston 1914: A Study of the Tlingets of Alaska. London.

Lang, Hartmut 2010: Systeme der Wirtschaftsethnologie. Eine Einführung. Berlin.

Lang, Hartmut 1994: Wissenschaftstheorie für die ethnologische Praxis. Zweite, vollständig überarbeitet und erweiterte Auflage. Berlin.

Malinowski, Bronislaw 1930: Das Geschlechterleben der Wilden in Nordwest-Melanesien. Liebe / Ehe und Familienleben bei den Eingeborenen der Trobriand-Inseln / British-Neuguinea. Leipzig.

Malinowski, Bronislaw 1927 a: Sex and Repression in Savage Society. London.

Malinowski, Bronislaw 1927 b: The Father in Primitive Psychology. New York.

Murdock, George Peter: Kinship and Social Behavior among the Haida, in: American Anthropologist, New Series, Vol. 36, No. 3, Jul.-Sep. 1934: 355-385.

Oberg, Kalervo 1973: The Social Economy of the Tlingit Indians. Washington.

Schnell, Rainer/Hill, Paul/Esser, Elke 1999: Methoden der empirischen Sozialforschung. 6., völlig überarb. und erw. Auflage. München.

Smith, Rev. Edwin W./Dale, Captain Andrew Murray 1920: The Ila-Speaking Peoples of Northern Rhodesia, in two Volumes. Vol. I. London.

Smith, Rev. Edwin W./Dale, Captain Andrew Murray 1920: The Ila-Speaking Peoples of Northern Rhodesia, in two Volumes. Vol. II. London.

Swanton, John R.: Contribution to the Ethnology of the Haida, in: Boas, Franz (Hg) 1905: The Jesup North Pacific Expedition. New York.

Swanton, John R. 1969: The Indian Tribes of North America. Reprinted edition. Washington.

6.1. Internetlinks

http://www.aim25.ac.uk/cgi-bin/vcdf/detail?coll_id=9836&inst_id=109&nv1=browse&nv2=sub (Zugriff am 24.08.20110)

<http://anthropology.usf.edu/women/wedgwood/wedgwood.htm> (Zugriff am 24.08.2011)

<http://www.encyclopedia.com/doc/1G2-3045001232.html> (Zugriff am 30.08.2011)

<http://www.franz-boas.de/> (Zugriff am 30.08.2011)

<http://www.brynmawr.edu/emeritus/delaguna.html> (Zugriff am 8.09.2011)

<http://www.britannica.com/EBchecked/topic/282674/Ila> (Zugriff am 9.09.2011)

http://www.dacb.org/stories/zambia/legacy_smith.html (Zugriff am 9.09.2011)

http://de.wikipedia.org/wiki/Andrew_Murray_Dale (Zugriff am 09.09.2011)

http://books.google.com/books/about/A_study_of_the_Thlingets_of_Alaska_by_Li.html?id=9RcLcgAACAAJ (Zugriff am 23.09.2011).

<http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-58.html> (Zugriff am 26.09.2011)